

Persistenter Identifier: 1529487027376_1882

Titel: Deutsches Baugewerks-Blatt : Wochenschr. für d. Interessen d. prakt. Baugewerks

Ort: Stuttgart

Datierung: 1882

Signatur: XIX/135.2-1,1882

Strukturtyp: volume

Lizenz: <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1529487027376_1882/1/

Abschnitt: Reise-Eindrücke eines Fachgenossen.

Strukturtyp: article

Lizenz: <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1529487027376_1882/345/LOG_0228/



Deutsches Baugewerksblatt

Neue Folge:
1. Jahrgang.

Wochenschrift
für die
Interessen des praktischen Baugewerks.
Nebst Ergänzung:
Erfindungen im Hochbauwesen aller Länder.

Redaktion:
O. Osmann, prakt. Maurermeister.
Unter Mitwirkung erster Kräfte.

Neue Folge von **J. A. Romberg's Zeitschrift für praktische Baukunst** (42. Jahrgang).

Wöchentlich eine Nummer.
Preis pro Quartal (12 Nummern) 3 Mark.
Einzelne Nummern à 0,30 Mk.

Verlag von
Julius Engelmann in Berlin SW.
Zimmer-Str. 91.
Expedition des „Deutschen Baugewerksblattes“.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter.
Zeitungsliste pro 1882 1. Nachtrag Nr. 1294 a.
Inserate
pro Spaltzeile 0,25. Wiederholungen mit Rabatt.

Redaktion und Expedition: Berlin SW., Zimmer-Strasse 91.

Inhaltsverzeichnis: Reise-Eindrücke eines Fachgenossen III. — Neues Gerüst zum Häuseranstrich. — Bauhätigkeit aus Städten II. — Ueber Trocknen und Trocknungs-Einrichtungen III. — Rathhausbau in Wien. — Eisenproduktion der Erde. — Eisenbahnmuseen. — Städte-Beheizung mit Dampf in Amerika. — Fabrikviertel New-York's. — Pensionsberechtigung der Baubeamten. — Vereinswesen. — Literaturbericht. — Marktbericht. — Submissionswesen. — Inserate.

Reise-Eindrücke eines Fachgenossen. III.

Wenn man bedenkt, mit wie wenigen Rechten gegenüber vielen Pflichten der heutige Handwerker zu kämpfen hat, wie viel Wissen und Können außer seinem Fachstudium dazu gehört, das rein Geschäftliche dauernd neben dem Fach einhergehen zu lassen; wenn ferner man erwägt, wie sorglos dagegen selbst ein hoher Beamter im Staate lebt, der jeden Tag nur sein vorschrittmäßiges Pensum durch- und abarbeitet mit Unterstützung der besten Elementarkräfte — dann sollte man doch wahrlich dem heutigen Bauhandwerkerstand gegenüber mehr Gerechtigkeit verlangen können!

Wir leben indeß in einer Uebergangsperiode, in den bisherigen ausgefahrenen Geleisen geht es nicht weiter und aufstrebende Länder müssen uns Neues lehren! Amerika, das praktische, aufblühende Land ist es, wohin sich unsere Blicke richten, woher wir Manches lernen sollen und können. Aber diese amerikanischen Verhältnisse müssen sich erst mit unserer Individualität noch mehr vereinbaren, und wenn nochmals ein Jahrzehnt vergangen sein wird, dann werden wir vielleicht schon eher fähig sein, den unnützen Ballast zweckentsprechend über Bord werfen zu können, der unserer gesammelten technischen Schablonen-Bildung noch zu sehr anhaftet, und andererseits werden wir noch mehr in Erfahrung bringen müssen, mit welchen praktischen Lehrstoffen wir die immer noch bedeutenden Lücken auszufüllen haben, die ebenso wohl „hüben und drüben“ den Jüngern und späteren Meistern unseres Bauwesens so außerordentlich hindernd die Laufbahn erschweren.

Diesen Eindrücken begegnen wir täglich auf unserem Ausflug und sie begleiten uns überall hin, so daß wir uns derselben nicht besser glauben entledigen zu können, als ihnen einen festen Platz hier anzuweisen, wo sie bei den geehrten Lesern eine gütige Aufnahme finden mögen!

Doch zurück zu unserer Reise. Wir besteigen in Neubrandenburg, nachdem wir uns noch mit dem alten gediegenen Unternehmer der Erarbeiten am Bau der Berliner Nordbahn, Herrn Langnickel senior, begrüßt und uns von der allbeliebten Wirthin des dortigen Bahnhofes, „Tante Mosch“, verabschiedet haben, den Nordbahnzug und fahren an der alten, hübsch gelegenen Burgstadt Stargard vorüber nach der Residenz Neustrelitz. Das dortige Bahnhofsgelände mit kräftig vorspringendem Mittelbau und Seiten-Annexen und gefälligen Achtecksabschlüssen an

beiden Giebeln wirkt als ein solcher Putzban in Delanstrich nicht unvortheilhaft, wenn wir aber etwas Unpraktisches am Aeußeren verbessert zu sehen wünschen, dann möchten wir wohl im Interesse des reisenden Publikums den langen Perron überdacht wissen; da dieser Bahnhof ein gutes Stück aus der Stadt liegt und schon dieserhalb im Sommer viel von Spaziergängern benutzt wird, so würde ein schützender Perron hier ganz am Platze sein. Außerdem soll die anfänglich gefürchtete Unrentabilität dieser Bahn sich in das Gegenheil verwandelt haben, so daß die Direktion derselben dieses Bedürfnis doch leicht bestreiten kann. Wir machen dieser Residenz gerne mal wieder einen Besuch, da wir sie aus der Bauhätigkeit an obiger Bahnstrecke speziell kennen gelernt haben.

Neustrelitz ist bekanntlich durch seine regelrechte Anlage der Straßen (sternartig), wie durch seine hübsche Lage an zwei Seen, wovon der eine für Elbkähne schiffbar, und namentlich durch die außerordentlich günstige und künstlerische Schloß-Anlage nebst herrlichem Garten von jedem Fremden, der es besuchte, verehrt und gerühmt; und so vornehm, steif und still das tagtägliche Verkehrsleben sich in dem gemessensten Residenz-tone auch gestaltet, durch die glückliche und geniale Schöpfung dieses Fürstenhauses und Parkes, in dessen Mitte ein tief beschattetes Plätzchen das Mausoleum der Königin Louise birgt, weht jener erquickende und erhebende Hauch, der uns Menschen gleichsam für die Sorgen und Mühen des gewöhnlichen Lebens entschädigt und uns hier, namentlich zur Zeit der Blütenpracht und süßen Nachtigallenlänge, in jener Schönheit entgegentritt, wie sie Natur und Kunst im innigsten Verbände nur zu leisten im Stande sind.

Das Schloß, welches auf einer Anhöhe liegt und dessen einer Flügel vor mehreren Jahren in gefälligen Renaissanceformen ausgebaut ist, hat sonst keine besonderen architektonischen Schönheiten aufzuweisen; jedoch bietet die unmittelbare Aussicht von demselben dafür reichlichen Ersatz. Auf der einen Seite die hübsche Perspektive einer wohl und kunstgerecht gepflegten Kastanien-Allee, die am Ende mit einem offenen Säulentempel der „Hebe“ abschließt und noch einen reizenden Durchblick auf den dahinter liegenden See gestattet. Auf der entgegengesetzten Seite liegt der Thiergarten, welcher mit seinen alten, knorrigen Eichen, Buchen und Kiefern und mit seinen zahmen weißen und schwarzen Hirschen einen besonders

wohlthuenenden Aufenthalt bietet. Einzelne Bewohner der hier angrenzenden Straße haben sogar die Erlaubnis zu einem direkten Eingang in diesen Park und genießen demzufolge diese fürstlichen Schönheiten und Vorzüge gratis. Wir könnten noch lange in diesen herrlichen Anlagen verweilen, wenn es nur der Zweck dieser Zeilen wäre, die Eindrücke einseitig aufzuzeichnen, doch da uns Schloß- und Parkanlagen in so kleinen und zugleich so geschmackvollen Verhältnissen noch nicht begegnet sind, so mag uns der längere Aufenthalt hier nachgesehen werden.

Erwähnen möchten wir noch einzelne hervorragende Bildhauerwerke, welche von Meister Rauch's kunstgeweihter Hand geschaffen sind und, die obige Perspektive der Länge nach angenehm unterbrechend, in Mitten derselben einen dankbaren Platz gefunden haben. Unter Anderen begegnen wir dort der Viktoria mit dem Palmzweige, einer herrlichen Vase und der Königin Louise; ferner ist die Mythologie in den verschiedensten Gestalten verkörpert, die auf proportionirten Postamenten in und außerhalb des Schloßgartens in meist schön gearbeiteten Formen das Auge fesseln und entzücken. Der verstorbene regierende Großherzog war ein eben so großer Naturfreund, wie er die Kunst und Wissenschaft nach jeder Seite hin verehrte und pflegte, und wie in der Geschichte der Völker oft ein einziger Held der ferneren Entwicklung derselben den Stempel für Jahrhunderte aufdrückt, so hat es auch dieser edle Fürst verstanden, sich neben den Denkmälern der Baukunst und der Skulptur, womit er diese Anlagen bereichern und verschönern ließ, durch die hohen Gaben seines Geistes und Herzens das dauerndste Denkmal in den Herzen seiner dankbaren Unterthanen zu setzen. Diese Letzteren haben denn auch die Wohlthaten und das bleibende Gedächtniß dieses Regenten durch ein Monument geehrt, welches mitten auf dem Marktplatz steht und den Großherzog Georg in aufrecht stehender Stellung, an einen Eichenstamm gelehnt, auf hohem granitenen Postamente darstellt, seine Hand segnend über Volk und Stadt ausbreitend. Modellirt ist dieses Standbild von unserem berühmten Meister Albert Wolff, der ein echt mecklenburgisches und zwar ein Neustrelitzer Kind ist. Sein Vater war bekanntlich dort Architekt und wurde der Sohn zufolge der hohen Protektion seines stets zur Hülfe entgegenkommenden Landesvaters ein Schüler Rauch's.

An hervorragenden Bauten hat Neustrelitz nur einige aufzuzeigen, die sich einer treu durchgebildeten, architektonischen Ausführung erfreuen. Unter Anderen gehören hierher das Regierungsgebäude mit seiner im schlichten dorischen Styl gehaltenen Fagade, die mit ihrem Säulen-Portikus, durch beide Geschosse gehend, diesem Gebäude den Charakter verleiht, den es in Wirklichkeit trägt — eine Aufgabe, welche sich die alten Architekten bei Ausführung öffentlicher Gebäude voll und ganz zu lösen, sehr angelegen sein ließen, wohingegen wir heute oft öffentliche Gebäude sehen, welchen man den Charakter, den sie tragen sollen, wahrlich nicht von der Stirne lesen kann.

So besichtigten wir kürzlich das neue Gerichtsgebäude in Potsdam, welches sich noch im Bau befindet, dessen Fagade jedoch schon ziemlich vollendet ist. Man muß einerseits dem Architekten für die in allen Verhältnissen und Profilen wohlgestaltete Fagade die vollste Anerkennung aussprechen, für die Fagade, die in den edelsten italienischen Renaissance-Formen in schönstem Sandstein ausgeführt, nicht nur jeden vorübergehenden Sachverständigen fesselt, sondern auch unwillkürlich jeden Laien vor diesem Prachtbau stehen bleiben läßt, um ihn zu bewundern. Würde diese Fagade jedoch der beiden Statuen des großen Königs Friedrich des Zweiten und unseres Kaisers Wilhelm beraubt werden und der Kurfürsten-Medaillons, die in starken Reliefs sich auf einem reizenden blauen Fries sehr hübsch abheben, dann würde man aus dieser stattlichen Hauptansicht eher ein Palais, als ein Gerichtsgebäude herauslesen. Dahingegen finden wir die innere konstruktive Ausbildung, wie z. B. die Anlage des Treppenhauses und der Korridore, hinsichtlich des Total-Eindrucks vom Aeußeren zum Inneren, resp. die harmonische Uebertragung nicht richtig gelöst und vor Allem drücken die niedrigen Gewölbe auf uns schwer. Die Freiheit der Entfaltung schön abgewogener Formen, wie sie uns im Aeußeren imponiren, scheinen im Innern dieses Gebäudes, namentlich im Vestibül, keinen Raum gefunden zu haben! Man sieht hier noch den jugendlichen Kampf sich abspiegeln, den die Theorie mit einer nicht zu beherrschenden Praxis in gewissen Stadien zu führen hat! Als entsprechender Beweis hierfür sei erwähnt, daß gegenüber einem so mächtigen Portal nur eine einarmige Treppe vorhanden ist. Doch abgesehen von diesen kleinen Mängeln, die allerdings in Berücksichtigung der obwaltenden Opulenz eines solchen Gebäudes groß genug sind, um diese Kritik

zu rechtfertigen, und die hinsichtlich des monumentalen Charakters, den ein solcher Bau an sich tragen muß, entschieden vermieden werden sollten, haben wir andererseits in diesem Baukünstler eine noch jugendliche Kraft zu begrüßen, von der wir uns für die Folge wohl noch bedeutendere Leistungen versprechen dürfen.

Es mag hier am Platze sein, zu betonen, daß, so oft wir Gelegenheit haben, ein von Außen meist schön gestaltetes, öffentliches Gebäude inwendig zu besehen, wir sehr häufig auf einen Fehler stoßen, der gewissermaßen einem großen Theil unserer Architekten anerkundet wird — wir meinen den Mangel einer geschickten und schönen Raumvertheilung für Vestibül und Treppenhause. Diese beiden Hauptbestandtheile eines jeden größeren Baues, namentlich aber bei jedem öffentlichen Gebäude, sollten doch von vornherein in der Grundrißausbildung nicht so knapp bemessen werden, wie dies in der Regel geschieht. Wir wissen wohl aus eigener Erfahrung, daß uns diese Lösungen immer und immer viele Schwierigkeiten verursachen und wir uns auch öfter dort, wo uns der Raum dazu leider vorgeschrieben war, mit dem „impossible“ oder „na, so wollen wir es jetzt nur lassen“ geholfen haben — aber bei hervorragenden Schöpfungen, welche einerseits die besten Kräfte des Staates beanspruchen dürfen und andererseits auch die reichlichen Mittel zur Ausführung im entsprechenden Sinne gewährt erhalten, sollte man von Hause aus vorsichtiger in dieser Auffassung obiger Räume, wie in ihrer Anordnung sein, auch schon beim Umriss der Schüler darauf hinweisen, damit sich die späteren Meister vor solchen Fehlern bewahren können!

Wir erinnern hierbei an den Ausspruch des verstorbenen Nikolai in Dresden, der sagte: „An einem guten und vollkommenen Grundriß zu einem bequemen Wohnhause kann man eine Lebenszeit arbeiten!“ Kürzlich betraten wir in einer bedeutenden Provinzialstadt ein jüngst erbautes Schulhaus (Gymnasium), und die ersten fünf Stufen, welche uns, im Eingange liegend, zum Vestibül einführen, waren konstruktiv wie ästhetisch so merkwürdig unbequem bemessen, daß wir auch hier wieder den obigen Wunsch und die Lehre des Meisters gerechtfertigt fanden: „erst soll man ordentlich gehen lernen und dann tanzen!“

Also immer erst geschickte und gefällig zugängliche Grundrisse zeichnen und bauen lernen, nur aus diesen entwickeln sich die hübschen Fagaden von selber, viel leichter sogar, wie umgekehrt. Die Hauptsache bleibt beim Menschen sowohl wie beim Gebäude: eine feste gesunde Grundlage, bei Jenem eine einfache gediegene Nahrung, ein heiler fester Stiefel, ein schlichter Rock und dazu ein Mann mit Kopf und Herzen auf der richtigen Stelle, bei diesem ein gutes sicheres Fundament, eine einfache praktische Raumeintheilung, solides Material und ein einfaches, aber geschmackvolles Aeußere, und der Baukünstler wohnt mit der Baukunst friedlich unter einem Dache!

(Fortsetzung folgt.)

Erfindungen im Hochbauwesen und der damit zusammenhängenden Zweige.

Neues Gerüst zum Häuseranstrich etc.

von A. Munnecke in Königs-Lutter (Braunschweig).

(Hierzu 5 Figuren.)

Gewöhnlich benutzt man zum Anstrich von Häusern oder Abwaschen der Fagaden bei niedrigen Gebäuden die Leiter, bei höheren Gebäuden dagegen a) das Hängegerüst, oder b) das Stangegerüst.

Die schräggestellte Leiter kann deswegen in vielen Fällen keine Anwendung finden, weil sie den Fahrverkehr beengt und eine Gefahr des Umfahrens nicht ausgeschlossen ist, noch weiter hinzugerechnet, daß man in Bezug auf die Höhe nur eine geringe Fläche von einem Standpunkt aus bearbeiten kann.

Das Hängegerüst findet wohl noch viel Anwendung, es ist jedoch in vielen Städten polizeilich angeordnet, daß bei der Handhabung des Gerüsts ein Dachdecker erforderlich ist, und außerdem ist erforderlich, zur Herausstreckung zweier Gerüstbäume, an welchen das Hängegerüst befestigt ist, die Dachfläche aufzunehmen.

Es ist damit also nicht nur Zeitverlust verknüpft, sondern auch noch keine absolute Sicherheit gegen Gefährdung von Menschenleben erreicht.

Das Stangegerüst, als das theuerste, wird in den angezogenen Fällen nicht benutzt, seine Anwendung bezieht sich nur auf den Abputz, resp. größere Restaurierungsarbeiten an Fagaden.

Das Munnecke'sche Gerüst, welches wir nachstehend beschreiben, hilft allen diesen Uebelständen in rationeller Weise ab, bietet eine